DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Die "moderne" Lyrik: Bildchaos und Formwillkür?

Hallo,

mir sind da beim Durchlesen von Werken renommierter Lyriker ein paar Fragen aufgekommen.
Allgemein gilt es ja oft, dass man in einem Bild bleiben sollte oder, sollte man mehrere Motivebenen verwenden, diese klar voneinander zu trennen. So halte ich es auch bei meinen Gedichten.
Allerdings drängt sich mir bei immer mehr Gedichten von "hochdekorierten" Lyrikern (Gewinner des Open Mike oder des Leonce- und- Lena- Preises z.B.) der Eindruck auf, dass dieser Grundsatz hinfällig wird und auf klar greifbare Bilder zugunsten völliger Abstraktion verzichtet wird. Soll heißen: Lyrik wird reine Kopfsache.
Wie handhabt ihr es mit den Metaphorisierungen, bzw. Allegorisierungen? Empfindet ihr Gedichte, die in einem Bild bleiben, als zu glatt? Wenn ja, in welchem Maße würdet ihr sagen, sind Bildbrüche erlaubt und ab wann treibt man in pseudo-lyrische Assoziationsgebilde ab? Klar ist in dem Zusammenhang das "Maß" schwer zu erklären. Nichtsdestotrotz .. vielleicht hat einer was dazu zu sagen?

Zweiter Punkt ist das häufige Fehlen klassischer rhetorischer Mittel. Der Reim scheint völlig unmöglich geworden zu sein, Klein- und Großschreibung unabhängig vom Thema des Gedichtes verpönt und Enjambements völlig beliebig. Wie steht ihr dazu? Letzten Endes ist das auch der Grund, warum ich hier konkret das Problem der Bildlichkeit anschneide, nämlich, weil ich das Gefühl habe, dass sich Lyrik heutzutage fast nur noch darauf beschränkt.

LG David

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de